

Die Karawane zieht weiter

Die amerikanische Drohung gegen Israel ist ins Leere gegangen – und dies war so voraussagbar, daß man am Professionalismus der Clintonisten zweifeln muß. Daß sich die USA als Nahost-Vermittler zurückziehen würden, war zutiefst unglaubwürdig, weil die Nr. 1 in Nahost keinem anderen das Feld überlassen will. Daß die USA ihren besten dortigen Verbündeten heftig für seine Unbeugsamkeit bestrafen würde, war noch unglaubwürdiger: Beschützer schneiden sich ins eigene Fleisch, wenn sie ihr Mündel schwächen. So hat denn Madeleine Albright als gleich versichert, daß Amerika der israeli-

schen Sicherheit „unerschütterlich“ verpflichtet bleibe. Dafür gebe es auch kein „Verfallsdatum“.

Überdies werde weder Druck ausgeübt noch ein Ultimatum gestellt: Niemand versuche, „die eine Seite auf Kosten der anderen leiden zu lassen“. Der Rest ist Routine. Es wird weiterverhandelt, -bearbeitet und maschiert. Der Trick dabei wird sein: Weder Netanjahu noch Arafat darf die Großmacht durch eine allzu harsche Haltung erniedrigen – und umgekehrt auch nicht.

Wie geht es dann weiter? Auch dieser Weg ist praktisch vorgezeichnet. Netanjahu will

neun Prozent räumen, Arafat 13 Prozent und keinen Zentimeter weniger. Beide werden nachgeben – und zwar so: Man schnürt ein Paket mit einem Zwei-Phasen-Abzug, erst neun, dann noch einmal vier. Warum sollten sie es akzeptieren? Weil Netanjahu nach der Bekräftigung der Freundschaft mit Amerika nicht mehr unter Druck handeln müßte, weil Arafat nun abermals verstanden hat, daß er die USA nicht wirklich von Israel trennen kann. Überdies: Wann haben im Basar jemals vier Prozent einen Deal verhindert?

jj